

geht in ständiger Richtung eine Strömung in dem Völkerleben. Während die Menschheit im Osten lebensmüde in Sklaverei und Ohnmacht sinkt, sehn wir sie im Westen auf reisenden Erdtheilen kräftig in freier Frische des Lebens sich heben.

Erst seit ungefähr tausend Jahren vor unserer Zeitrechnung fassen im Süden und Westen von Europa Völker festen Stand. Erst wo das Volk festen Stand hat, entsteht der Staat; erst im Staate aber wird der Mensch aus der Vormundtschaft der Natur entlassen, und wandelt fortan seine eignen Wege.

Das Leben der Völker von Mittel-Europa und Asien zeigt sich dagegen bis zu der Zeit, von der wir reden, noch nicht zum Staate gegliedert, und die Menschheit selbst auf einer tiefern Stufe der Bildung. Diese Stufe ist das Hirtenleben. Dasselbst bringt der Mensch die Thierheit, zu der er auf einer noch tiefern Stufen der Bildung im Verhältniß der Feindschaft steht, zur Unterwerfung, und bildet sie zum Werkzeug seines Willens durch, mit dem er fortan die Kräfte der Natur nach seinen Absichten zu bestimmen vermag. Hirten bilden eigentlich noch kein Volk, das der freien Bestimmung seines Führers folgt, wie die durchgebildeten Glieder der Seele; sondern nur Horden, die, ähnlich ihren Heerden, durch die, noch nicht zur Freiheit des Einzelnen entfalterte, Substanz zusammengehalten werden. Das Viehleben und Treiben der Hirtenvölker, wie man die Horden nennt, ist im Kleinen und Großen durch die Naturverhältnisse bestimmt. So erscheinen auch einige Jahrhunderte hindurch in Mittel-Europa und die westliche Abdachung Asiens hinauf teutsche, slavische, mongolische Völker in